

Paola

Autor(en): **Betham, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 24

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PAOLA

EINE NOVELLE AUS DEM BALKAN VON DORA BETHAM

NACHDRUCK VERBOTEN

In seinem geschnitzten Lehnstuhl saß Berold, Graf von Lavrona, und füllte den Saal des Schlosses mit den Ausbrüchen seines Zornes.

Knorrig wie ein Olivenbaum, dessen Kraft mit den Jahren zunimmt, verschönt selbst durch die Falten der Stirn und durch den ergrauenden Vollbart, hatte der Graf den Blick derer, die sich bis zu ihrem letzten Tage der durchlebten Zeiten und der durchkämpften Leidenschaften stets bewußt sind. Nur hatten sie in seinen Zügen etwas Hartes und Unversöhnliches zurückgelassen, wie die heimatlichen dalmatinischen Felsenklippen, die durch vulkanische Erschütterungen dem Meere entstiegen sind. Der Graf war wie diese finstern, rau und unerschütterlich. Er ummauerte sich mit den Ideen und mit den Gewohnheiten der Vergangenheit wie in eine uneinnehmbare Festung.

Berold blickte auf die Fortschritte des menschlichen Geistes und einer gewaltigen Industrie mit einem verächtlichen Lächeln herab. In seinem Herzen und in seinem Hause blieb er, was seine Väter gewesen, ein strenger, rauher Feudalherr.

Der Graf starrte unausgesetzt durch die Scheiben des Erkerfensters, durch welche die blaue Adria in das halbdunkle Zimmer hereinfluchtete.

Plötzlich brach seine Stimme wie ein Strafgericht wieder los. «Wie! Offene Rebellion? Du vernachlässigst meine Befehle und hast Yamina doch behalten, dieses Mädchen, das stets lacht und singt, trotz meines Verbotes?» «Herr Graf! Jagen Sie Yamina nicht aus dem Hause, denn draußen lauert die Verführung für diese Unschuld»... «Unschuld oder nicht, sie packt sich von hier!»

Der Graf zeigt dem Haushofmeister die Türe. Dann fiel sein Blick auf seine junge Frau, die Gräfin Paola, die blaß beim Fenster saß, schweigend über den Stickerahmen gebeugt. An ihrer Seite spielte die kleine Ika mit blauen Iris und frischen Gaisblattblüten, die für die Stickerei als Modell dienten. Beim Namen Yamina hatte das Kind aufgehört. Es näherte sich dem Grafen jetzt und legte ihm die Arme um den Hals. «Oh, Vater, tue doch meiner guten Yamina nichts zuleide. Warum bist du heute so böse?» Ika war fünf Jahre alt. Sie war

bereits schön, aber sehr zart und mit einer zu reinen Seele. Doch war gerade ihre Schwäche im Hause allmächtig.

Ein zärtliches Lächeln glomm in den Augen des Grafen auf. Er streichelte des Kindes Haar mit einer unerwarteten Sanftmut und sagte zu gleicher Zeit:

«Sieh doch, Kleine, du allein fürchtest dich nicht vor meinem Zorn?»

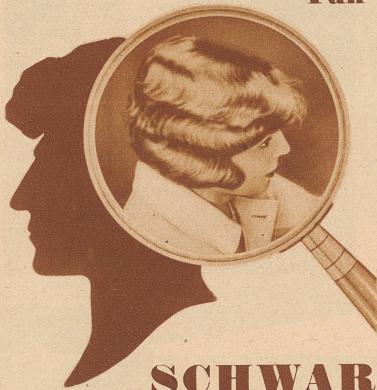
Ika antwortete lächelnd: «Weiß ich denn nicht, daß du gut bist?»

Dabei wandten sich des Kindes Augen zur Mutter, wie um Unterstützung zu bitten. Die Gräfin hatte sich erhoben.

Sie hatte das rotgoldene Haar der Venetianerinnen, dunkle Augen, die in der Dämmerung übergroß erschienen und eine feingeschwungene schmale Adlernase, deren Flügel bei der leisesten Erregung zitterten und zuckten. Ein vielfarbig gestickter Brust-einsatz, mit Gold- und Silberfäden durchwirkt, zeigte die Geschmeidigkeit ihrer Büste, und von der

(Fortsetzung Seite 774)

Tun Sie mehr für Ihr Haar!



Nur regelmäßige Pflege erhält Ihr Haar gesund und frisch! Waschen Sie es jede Woche einmal mit SCHWARZKOPF-EXTRA und spülen Sie es nach mit HAARGLANZ, der jeder Packung SCHWARZKOPF-EXTRA umsonst beiliegt! HAARGLANZ erfrischt und stärkt das Haar — und gibt ihm seinen natürlichen schönen Glanz!

SCHWARZKOPF-EXTRA ist das einzige Schaumpon mit HAARGLANZ — also schon aus diesem Grunde unentbehrlich für Sie!

SCHWARZKOPF-EXTRA DAS HAARGLANZ-SCHAUMPON

GENERALDEPOT: DOETSCH, GREYER & CIE. A.-G., BASEL



SO

siehe Pflanzen und Blumen aus, die mit Nährsalz 99 **Milflor**⁶⁶

gedüngt wurden. Der Erfolg ist überraschend.
Röschen zu 100 Gr. 90 Rp., zu 250 Gr. Fr. 1.75
Röschen zu 500 Gr. Fr. 2.75, zu 1000 Gr. Fr. 3.75

Nachnahme-Versand durch

SCHMID & SCHWEIZER, BERN, Schauplatz-gasse 26
Wiederverkäufer werden überall gesucht.

GESUNDES, FRISCHES AUSSEHEN
DURCH HAUTPFLEGE MIT



JETZT FR.1.-PER STÜCK

INSERATE

in der

«Zürcher Illustrierten»

bringen sichern Erfolg



HORNHAUT oder BALLEN-SCHMERZEN

verschwinden sofort bei Anwendung von Scholl's Zino-Pads. Sie halten von selbst und gut und beseitigen die Ursache. Dünn, wasserdicht, und fallen selbst im Bade nicht ab. Auch in Größen für Ballen und Hornhaut hergestellt. Preis Fr. 1.50 per Schachtel. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich, sowie bei den Scholl-Vertretern.

Scholl's Zino - Pads

Leg' eins drauf, der Schmerz hört auf.

Sanatorium Kilchberg

bei Zürich

Private Nerven-Heilanstalt

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entziehungskuren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

Ärzte: Dr. H. Huber
Dr. J. Furrer

Besitzer:
Dr. E. HUBER-FREY

Verlangen Sie bitte Prospekte



(Fortsetzung von Seite 771)

und dunklen Farbe ihres Rockes hoben sich matt und weiß, wie das Gesicht, die sehr kleinen Hände ab. Ika warf sich in der Mutter Arme, und Paola drückte sie lange gegen ihre Brust.

Dem Vater schien es, als ob diese Liebkosung eine besonders herzliche sei und als ob sich hinter der Zärtlichkeit der Mutter eine Unruhe verberge. Seine Stimme verdüsterte sich wieder.

«Geh' jetzt, meine Maus», unterbrach er, «man wird sehen, was man für diese Yamina tun kann. «Laß uns allein!» Ika ging hinaus.

Die Gräfin hatte ihre Stieckerei wieder aufgenommen. Hatte er ihr etwas zu sagen?

Doch Berold begann nur das Zimmer auf und ab zu gehen, düster und verschlossen. Seine schweren Jagdstiefel ließen die Steinfliesen des Bodens widerhallen. Ab und zu blieb er plötzlich neben seiner Frau stehen und sie fühlte den fragenden Blick seiner Augen schwer auf sich lasten. Dann ging er wieder, immer noch stumm und wortlos, nach der weiten Fensterische und lehnte die Stirn gegen die Scheiben.

Seit er alterte, überraschte er sich oft selbst, wie er so die Landschaft betrachtete, als ob er in dem Gedanken, daß er sie vielleicht bald nicht mehr sähe, die schönen Linien seinem Gedächtnis einprägen wolle. An diesem Tage mußte der Eindruck, den ihm das Meer bot, seine Melancholie nur vermehren. Obwohl die Sonne noch glänzend und gleißend die Erde umspann, blies die Bora, wie es in diesen Breiten häufig ist, scharf und heftig. Trocken und kalt, mit dem Staube der fernen Berge und Hügel, den sie auf ihrem Kurse mit kleinen Tannen- und Olivenzweigen aufgenommen hatte, fegte sie von der Höhe der felsigen Klippen hinab auf das Meer und warf die Wogen in die offene See zurück, die schäumend und wütend gegen das feindliche Element und gegen die Riffe der Küste kämpfte. Emporgeschleudert durch die doppelte Kraft des Sturmes und der Wellen, sprudelte der weiße Schaum zu großen Säulen und Streifen auf, um später ohnmächtig in kleine Flocken zu zerfließen. Berolds Blick ging über dieses Wüten hinweg. Er sah starr nach einer Insel, welche drüben gegen die Küste gelehnt, sich streckte wie ein großer, festgeankerter Panzerkreuzer. An schönen Tagen unterschied man dort deutlich die Garnison, welche auf dem Gestade von Cherso exerzierte. Ein günstiger Wind brachte zuweilen das erste Rollen der Trommeln bis zum Schlosse, und man sah den Stahl der Waffen blitzen.

Der alte Graf brauchte dann nur seine scharfen Jägeraugen halb zu schließen, um den Offizier zu unterscheiden, der das Exerzieren leitete.

Aber heute ward durch den sprühenden Wasserdampf alles verschleiert, und Paola fragte sich ängstlich, was Berold wohl so eindringlich auf dem Meer suchte.

Der Graf wandte sich um und überraschte sie, wie sie ihn beobachtete. Ihre Blicke tauchten kurz ineinander. Berolds Blick war seltsam starr, mit einem Ausdruck, den sie nie an ihm bemerkt zu haben glaubte.

«Man sieht kein einziges Boot auf dem Meere heute, begann er endlich tonlos. Es ist zu stürmisch. Die galanten Herren der Insel Cherso wagen es nicht, die See zu kreuzen. Die Vögel allein umfliegen unsere Felsen. Ich will versuchen, einige zu schießen.»

Kaum war er draußen, als Paolo zum Fenster lief. Hatte er etwas gesehen, erfahren?

Die Wut des Meeres wuchs noch immer, und das junge Weib empfand dies als einen Trost. So unsinnig Nino auch in seiner Liebe war, bei einem derartigen Wetter würde er sich nicht in das Boot wagen, und sie war sicher, daß er nicht kam. Sie schien glücklich und dennoch seufzte sie.

«Was willst du, Yamina?»

Ein junges Mädchen in der Tracht der Herzogin war eingetreten, kam an die Gräfin heran und reichte ihr schein einen Brief. Dazu sagte sie in einem mit slawischen Worten gemischten Italienisch: «Das ist für dich, Herrin. Der Brief ist schon heute morgen von Cherso gebracht worden, aber ich habe nicht gewagt, ihn dir zu geben, solange der Herr da war.»

Paola öffnete zitternd und las: «Mein Lieb, ich ertrage es nicht länger. Ich bin ungehorsam geworden und bin gekommen entgegen deinem Willen! Seit dem frühen Morgen schon bin ich hier in unserem Versteck. Darf ich hoffen, daß du kommst? Ich breite die Arme aus dir entgegen! Sprich mir

nicht von deinem Gatten, — — sein Zorn macht mir nicht die geringste Furcht, während ich sterbe, wenn du nicht kommst. Du weißt, das Leben, das du mir nahmst, gibst du mir mit deinen Küssen zurück. Du wirst kommen, nicht? Denn auch du, ich weiß es nur zu wohl, auch du vergehst vor Sehnsucht.» — — —

Paola küßte den Namen am Ende der Zeilen. Dann aber bekam die Angst in ihr die Oberhand. Wenn Nino wirklich da war, konnte ihn Graf Berold nicht da draußen treffen — — und dann?

Sie mußte ihn sofort aufsuchen, ihn warnen, ihn zurückschicken. Schnell warf sie ein Spitzentuch um den Kopf, einen Mantel um die Schultern und ging zum Schlosse hinaus nach dem Park.

Hier raste der entfesselte Sturm über die zerrissenen Klippen, knickte die Blumen im Garten, bog die Taxus und Limonensträucher zu Boden und verwüstete die Akazienbüsche. Er fiel mit verdoppelter Kraft in heftigen Stößen über die junge Frau her, als wollte er sie aus ihrem Weg verdrängen. Er ließ ihre Haare flattern und gellte mit seinem ungestümen Pfeifen in ihren Ohren. Aus dem Park heraus mußte sie dem Fußpfade folgen, der sich längs der Küste hinzog. Dort wurde die Gewalt des Sturmes einen Augenblick so heftig, daß sie sich gegen den Stamm eines Oleanders lehnen mußte, und während sie Atem schöpfte, blickte sie hinaus in die Weite. Dort drüben sah sie die geschwungenen Linien des Gebirgskammes, der nach Süden floh, um nach und nach abzustürzen in eine strahlende blaue Fläche, in die Adria. Sie richtete sich wieder auf und, sich Schritt für Schritt an den Büschen weiterarbeitend, kam sie auf die Landzunge hinaus. Der Weg folgte den Einsprünge der Küste und verbarg sich unter den abgestürzten Felsblöcken und steilen rötlichen Wänden. Das Herz der jungen Frau schlug bei jeder Biegung des Pfades, als ob sie hinter diesen natürlichen Mauern den zu treffen glaubte, den sie fürchtete.

Endlich stand sie vor dem Versteck.

Eine Sturmflut mochte einst an dieser Stelle die Küste unterwühlt haben. Man sah haushohe, hängende Felsen, die das Ufer überragten und so eine Grotte bildeten. Kleinere Felsblöcke, rund herum von Menschenhand aufgeschichtet, umgaben diese Höhlung nach dem Meere zu und schützten sie vor dem Anprall der Flut. Aus diesem Grunde wurde die Höhle auch gerne von Schmugglern aufgesucht, die hier ihre Ballen landeten. Sie hatten den Eingang der Grotte durch alle Schiffsplanken geschlossen und mit feinem Meerkiele jede Spur zum Zugang verwischt. Hier war es, wo Nino und Paola, als sie seinen Bitten nachgegeben, das erstemal getroffen hatten. Jetzt, wo sie sicher war, daß er ungeduldig und verzehrt von Sehnsucht sie erwartete, bearauchte sie die Gewisheit seiner Gegenwart. Er hörte sie trotz des heulenden Sturmes kommen und kaum stand sie auf der Schwelle, als er sie umfaßte.

Bebend zog Nino sie nach einer Bank in der Grotte.

«Sieh doch, wie ich zittere! Ich, der ich alles wage und nichts fürchte, ich zittere vor dir! Wenn ich dich umarme, reißt mich eine Flut von Innigkeit fort. Dich von mir trennen würde heißen, mein Blut aus den Adern nehmen!»

Paola schloß die Augen vor seinem Ungestüm. Ein schmerzlicher Zug umflog ihre Lippen, und die leisen Worte ihrer Zugeneigung verhallen im Tosen des Sturmes. Plötzlich überließ sie ein Schaudern. «Was hast du?» fragte er. «Der lärmende Wind, eine vorbeijagende Wolke, alles erregt dich heute so sehr, dich, die du sonst so tapfer bist?»

«Paola sah ihm starr und ängstlich nach den Augen, und in ihrer plötzlich beherrschten Leidenschaft begann sie sich zu erinnern, warum sie hergekommen war. «Horch», rief sie, «hörst du nichts? Den ganzen Tag verfolgt mich ein Geräusch von Schritten — —». Sie drängte sich bebend gegen die Brust des jungen Mannes. «Warum bist du nur heute gekommen? Sieh, wie das Meer wütet. Sogar in der kleinen Bucht schaukelt deine Barke. Unmöglich kannst du heute abend zurück. Oh, wie ich für dich zittern werde. Du willst also, daß ich immer und immer weine?»

Nino lächelte. «Sei ruhig, Liebste!» Paola fühlte in ihrem Gesicht den heißen Atem des Geliebten, während er in vollen Zügen den feinen Geruch ihres Haares einsog.

«Du sollst mein sein», brach er mit erregter Stimme aus, «mein allein und fern von allen! Du

sollst mein sein, an langen Tagen und in Nächten ohne Ende! Oh Süße, Herrliche, erhöre mich! Sage mir nicht mehr, daß du mir nicht folgen kannst! Ich bringe dich fort, fort nach einem blütenreichen Eiland, wo wir allein sein werden. Allein! Ich will, ich muß für immer bei dir sein! Kommst du mit mir?»

Nach ihren Lippen und ihrer Antwort spähend, hielt er sie mit ausgestreckten Armen von sich. Er sah ihr tief und starr in die Augen und die seinen glommen in einem unruhigen Feuer.

«Ika», murmelte sie da, «meine kleine Ika.»

Er lächelte wehmütig und Paola warf sich schluchzend an seine Brust. In dieser Umarmung schlummerte sie halb ein, erschläft und willenlos. Plötzlich aber fuhr sie wieder auf, ihre Augen öffneten sich weit und in tödlichem Schrecken. Sie riß sich von ihm los.

«Horch! Hörst du jetzt wieder nichts?»

«Was hast du nur?»

«Doch, doch, so höre doch!»

Es war ihr, als ob sie draußen auf dem Kiese knirschende Schritte gehört hätte. Sie lauschten jetzt beide, aber im Augenblick vernahm sie nichts, als das Heulen des Sturmes. Doch kurz darauf machte sich das Geräusch wieder bemerkbar, nur deutlicher als zuvor. — —

Noch bevor sie ihn vor sich sah, wußte Paola, wer es war, der in diesem Augenblicke auf die Schwelle der geöffneten Türe trat. In vollem Lichte zeigte sich, bleich und mit furchtbarer Miene, Berold, ihr Gemahl. Das Gewehr trug er unter dem Arme, wie es Jäger zu tun pflegen, wenn sie das Wild angehen.

Langsam nahm er die Waffe in die Höhe und legte sie an die Wange, als er seine Absicht zu ändern schien und mit derselben ruhigen Bewegung die tödliche Waffe wieder senkte.

Nino hatte sich vor Paola gestürzt, um sie mit seinem Körper zu decken, aber schnell glitt diese wieder neben ihn hin und kniete nieder.

«Nein, nein», sagte sie dabei tonlos; «zusammen!»

Berold traf diese Worte wie ein Schlag ins Gesicht. Er zuckte zusammen und hob den Kopf. «Es sei! — — Zusammen! — — Hinaus!»

Sie gehorchten, Nino finster und mit drohenden Blicken, sie mit gesenktem Kopfe, blaß, aber entschlossen und ruhig. Als sie draußen am Ufer standen, warteten sie schweigend auf das Urteil ihres Richters.

«Zusammen!» wiederholte der Graf mit fester Stimme, «dort draußen!» Sein Arm zeigte hinaus auf das Meer, wo in voller Stärke der zum Orkan anwachsende Sturm in der beginnenden Dämmerung die Wogen peitschte. Die hohen Wellenberge zerschellten tobend und tosend an den schwarzen Klippen, und ihr weißer Schaum flog unaufhörlich und unheimlich zum Himmel empor. Mit Sand und Steinen durchsetzt, hatten sie die Wucht und Schwere einer einstürzenden Mauer. Das kleine Boot mußte hier kentern und beim ersten Anprall zerschellt werden. Nino faßte Paola am Handgelenk und rief ihr in einem Augenblicke des Hoffens zu: «Habe Vertrauen, wir werden durchkommen — —»

Sie entgegnete leise: «Es ist gleichgültig, wenn ich nur bei dir bin, dann ist mein Schicksal erfüllt!» Schnell!» schrie da Berold dazwischen.

Sie bestiegen die Barke und Nino löste das Tau.

Paola setzte sich, den Rücken dem Ufer zu, das Gesicht in den bebenden Händen.

Nino setzte das Segel, und sofort glitt das Boot, schneller und schneller werdend, zur schützenden Bucht hinaus.

Das Fahrzeug war so klein, daß es gefährlich schien, in ihm überhaupt sich auf die hohe See zu wagen, selbst wenn kein Wind das Wasser peitschte.

Draußen im offenen Meer geriet der Nachen sofort in die hochgehende, gegen die Klippen anstürzende Flut. Er stieg mit dem ersten weißen Kämme einer breiten Woge im Nu wie eine Nußschale in die Höhe, um im nächsten Augenblicke jäh hinter dem spritzenden Schaume zu verschwinden. Das Lärmen und der Anprall der Wellen überlante einen Schrei. — —

Von der Küste aus, an einen Felsblock gelehnt, hatte der Graf der Abfahrt zugehört. Er wartete kurze Zeit.

Drei, vier, zwanzig weiße Wellenkämme kamen und verschwanden. Das Boot brachte keiner wieder mit herauf.

Da neigte Berold schwer das Haupt.

«Paola», flüsterte er heiser, «meine Paola!»